





gekündigt werden. Die bayerische Regierung wird in ihrer Antwort betonen, sie sei nicht in der Lage, ihre Verordnung vom 24. Juli zurückzuziehen, ehe ihr nicht Gewähr dafür geboten wird, daß der Vollzug der Reichshulfsgehalte im einzelnen so geregelt wird, daß in Zukunft das bayerische Hoheitsrecht für Justiz und Polizei unangetastet bleibt. Der bayerische Ministerpräsident wird als weitere Voraussetzung für die Aufhebung der bayerischen Verordnung die Zustimmung fordern, daß die Hoheitsrechte der Länder für alle Zukunft durch unverbrüchliche Mittel, sei es durch Verträge oder Gesetze, so sichergestellt werden, daß ein Eingriff in diese ohne Zustimmung des betreffenden Landes unmöglich ist. Endlich wird das Schreiben ein rückhaltloses herzliches Bekenntnis Bayerns zur Einheit des Reiches enthalten. Man ist in München, so belagen Zeitungsmeldungen, allgemein der Überzeugung, daß die bayerische Antwort alle Wege für eine gütliche und rasche Einigung offenhält und daß der Reichspräsident auf Grund dieser Antwort demnächst Verhandlungen über einzelne Bedingungen anbahnen wird. Die Verhandlungen über die Erweiterung der bayerischen Regierung sind nicht abgeschlossen worden, da der bayerische Bauernbund gestern in einer Fraktionsitzung beschloß, eine Ausnahme der Mittelpartei in die bestehende Koalition sei abzulehnen, und die Lösung dieser Frage ist bis zum Wiederzusammentritt des Landtages im Herbst zu vertagen.

### Die Vorzüge geschlossen.

In den großen Werken der Firma Vorjig in Tegelfoten die Maschinen und Heizer an die Betriebsleitung mit einer Forderung von 50 Prozent Lohnhöhung als Ausgleich für die durch den Sturz der Markt verursachten teuren Lebenshaltung heran. Die Direktion mußte diese überhöhten Forderungen ablehnen, da sie gegen die abgeschlossenen Verträge geh. Daraufhin haben die Maschinenisten und Heizer, ungefähr 80 Mann, die Arbeit sofort niedergelegt und den Betrieb verlassen. Durch diese Stilllegung der Kesselanlagen wurde nun außer der Dampferzeugung auch die Erzeugung elektrischen Stromes vollkommen unmöglich. Da ohne Strom die Maschinen des großen Werkes nicht in Betrieb zu halten sind, so sah sich die Direktion genötigt, das große Werk zu schließen. Dadurch sind etwa 6000 Arbeiter ohne Beschäftigung und ohne Verdienst. Der Ausfall beträgt bei achtstündiger Arbeitszeit und bei 30 Mark Stundenlohn täglich rund 1 1/2 Millionen Mark.

### Berwidlungen.

Augencheinlich drängt die außenpolitische Lage wieder einmal zu Entscheidungen. Deutschland hat seit dem Kriegsolche Tage niemals erlebt, ohne zu wissen, daß ihm Schlimmes bevorsteht, denn in all diesen Jahren hat es immer aufs neue erkennen müssen, wie wenig seine früheren Waffenstände und heutigen Wirtschaftskräfte daran denken, ihre schmerzlichen Arten von Völkerveröhnung und Gerechtigkeit mit ihren Taten in Einklang zu bringen. Man hat jetzt erst wieder in der Ere Nouvelle gelesen, daß Poincaré damit umgeht, „eine harte Karte auszuspielen“, und die französischen Kreise Londons scheuen sich sogar nicht, in Andeutungen, durch die den englischen Regierungskreisen gegenüber eine wirksame Stimmungsbekämpfung geübt werden soll, von einer bevorstehenden Staatsumwälzung in Frankreich zu sprechen, vor deren drohendem Gespenste Poincaré nicht anders könne, als den starken Mann zu mimen. Weil Frankreich die Stirn runzelt, darum erzittert die Welt in immer erneuerten Beunruhigungen, darum leidet das deutsche Volk in qualvollen Zudungen, darum muß es fürchten, am Ende doch noch auf der Strecke liegen zu bleiben. Und das trotz aller Anstrengungen, trotz alles Ringens und Schaffens, für das der uns wirklich nicht liebvolles geimnte Amerikaner Banderlip ein so breiter Zeuge geworden ist.

Für die deutsche Regierung war es unter solchen Umständen gewiß kein leichtes Stück Arbeit, die neue Karte Poincarés, die nichts anderes als ein mit Gewaltandrohungen gespicktes Ultimatum darstellt, zu beantworten. Wenn sie, so war in diesem Augenblicke Ruhe vomöten. Aber nicht allein von außen her wurde sie gestört, vielmehr hat es sich wieder einmal gezeigt, wie wenig noch die deutsche Volk imstande ist, sich äußeren Gefahren gegenüber innerlich zu sammeln, um das Höchstmögliche von Kraft zu gewinnen, das die Stunde gestattet, und das die Abwehr feindlicher Gelüste doch zum mindesten leichter macht. Wir sind, wie man wohl sagen darf, über die durch den Nord an Rathenau hervorgerufene Erschütterung einigermaßen hinweggekommen, aber auch hier mehr auf Kruden als auf eigenen Bahnen, denn schon wieder klappt ein Zwiespalt, der, bis zum letzten Erfolg zunichte machen müßte. Gegenwärtig läßt sich nicht mehr sagen, als daß zu hoffen ist, der Streit zwischen dem Reich und Bayern werde durch gegenseitige Verständlichkeitsbereitschaft beigelegt werden. Es ist nicht der Ort, näher darauf einzugehen, denn es kam nur darauf an, die Erschütterungen aufzuzeigen, unter denen die deutsche Regierung auswärtige Politik betreiben muß.

Aber gerade wenn man diese Erschütterungen ins rechte Licht rückt, wird man sich der deutschen Antwortnote freuen dürfen. Sie nimmt Poincaré die harte Karte vom Tische weg, indem sie einen höheren Trumpf ausspielt. Der Verständlichkeitsdafür hat, selbst in trockenen amtlichen Urkunden leistungsfähige Ironie zu entdecken, der wird eine solche unüberwindliche deutsche Antwortnote aufspüren können, dort nämlich, wo davon die Rede ist, daß das Abkommen vom 10. Juni 1921, auf das sich Poincaré befanntlich berufen hatte, nicht mit einzelnen Mächten, sondern mit der Gesamtheit der daran beteiligten Mächte abgeschlossen worden ist. Es hätte genügt, sachlich zu betonen, daß das Abkommen seinerzeit mit allen Beteiligten geschlossen wurde. In den Worten „nicht mit einzelnen Mächten“ liegt die feine Zurückweisung des völlig unbegründeten Anspruches Poincarés, von sich aus für Frankreich allein Forderungen an Deutschland zu stellen und ihm im Richterfällungsfall Strafmahnahmen besonderer Art in Aussicht zu stellen. Freilich, Trampfs gelten nur so lang, als sie beiderseits anerkannt werden. Wenn ein bewaffneter Räuber mit einem schlichten Bäckerlein am Kartentische sitzt, so wird sich das Bäckerlein mit seinen Trampfen wohl nach den Spielregeln eines Partners zu richten haben, obwohl sie ihm nicht als richtig eingehen wollen.

Jedoch, die Karte der deutschen Regierung wurde nicht abgesetzt, um Wort und Schlacht zu über. Sie trägt die Absicht, dem deutschen Volke Boden unter die Füße zu breiten, sie hat darum die Aufgabe, die Lage so zu schildern, wie sie ist, und die Sache vor die Öffentlichkeit zu bringen, wor die sie nach den gegebenen Verhältnissen gehört, also vor den Rat aller an dem Juniabkommen beteiligten Mächte, von denen eigentümlicherweise Belgien bereits seinen Einspruch gegen das eigenmächtig Verfahren Frankreichs angemeldet hat. Ein erschütterndes Bild ergibt sich, das um so tiefer ergreifend wirken muß, je einfacher die Linien sind, mit denen es gezeichnet wurde. Vor allen Dingen eines: Ganz gleich, was für verschiedene Schuldposten und Schuldforderungen die verantwortlichen Phantasie erfinden mag, ob sie vom Deutschen Reich oder von seinen einzelnen Bürgern Geld einzulösen will, alles geht aus einer Tasche, alles beläuft die deutsche Volkswirtschaft in einer ungläublichen Weise. Und diese deutsche Volkswirtschaft muß außerdem gesund gemacht werden, wenn Reich oder Reichsbürger in die Lage kommen sollen, Schulden zu bezahlen! Wer monatlich keine 50 Millionen Goldmark auf Reparationskonten leisten kann, der kann auch keine 40 Millionen Goldmark als Ausgleichszahlungen aufbringen. Unmögliches bleibt unmöglich und spottet jedes abnormen Zahlungsplans. Wie weit wir sind, wird mit börsenmäßigen Zahlen

ausgedrückt. Die Mark gilt noch 1/160 der Friedensmark. Für den Dollar müssen weit über 700 Mark bezahlt werden. Da nun zum Dollarkauf 842 Mark notwendig geworden sind, ist der Nullpunkt der Markwährung erreicht, und die ruhige Ueberlegung, ob in einem französischen oder in einem deutschen Kopfe, wird zugeben müssen, daß Deutschland, nachdem es 3/4 dieses abgrundtiefen Weges in rasender Eile zurückgelegt hat, dem tiefsten Tiefpunkte weit näher ist als einer wirtschaftlichen Gesundung. Die deutsche Antwort spricht daher mit Recht und mit einer überaus ersten Eindringlichkeit von der „derzeitigen Erschöpfung der Fähigkeit Deutschlands zu Zahlungen in ausländischer Währung“. Bankrotterklärung? Nun gut, sei's drum. Worte spielen keine Rolle mehr, wenn des Lebens erdatternder Ernst in das Dasein eines Volkes hineingreift. Wo nichts ist, hat selbst ein Poincaré kein Recht verloren, und dieser Prophet der Vernichtung, der nichts anderes vermag, als täglich seinen blöden Haß gegen Deutschland auszuspielen, gehört wirklich nicht zu denen, die überhaupt an sich recht hätten.

Will Frankreich auch nur eine Spur von dem erhalten, was es sich seit Jahren von den Politikern, von denen es eben geführt sein will, vorgaukeln läßt, so muß es Wert darauf legen, daß die deutsche Volkswirtschaft gesunde. Sie kann das aber nur, wenn sich alle früheren Feinde des deutschen Volkes einmal mit ehlichem Willen zusammensetzen, die wohnsinnigen Bedingungen von Versailles aufheben, im Einverständnis mit Deutschland neue, tatsächlich tragbare Verbindlichkeiten herausarbeiten; und dem deutschen Volke die Ruhe gewähren, die es braucht, um für sich und die anderen arbeiten zu können. Es klingt wie eine Selbstverständlichkeit und doch auch wieder wie die Würde des Unglücklichen, wenn am Ende gesagt wird, daß eine Politik der Drohungen nicht aufbauen, sondern zerstören wird.

Man sollte meinen, Frankreich und mehr noch die Welt werde sich so klaren, schlichten Ausführungen nicht verschließen können. Ob es diesmal etwas nützen wird? Bei Frankreich bestimmt nicht. Dieses Land, weitgehend in seinem amtlichen Geiste, ist unüberwindlich und unüberlehrbar. Dagegen hat Lloyd George laut genug beteuert, daß er, die Schrecken des Krieges nunmehr lassend, all seine ihm noch verbliebene Tatkraft daran setzen will, fernere Kriege zu verhindern. Ihm scheint vor seiner Gottähnlichkeit bange geworden zu sein, in der er sich gefiel, als er seine Knod-out-Rede gegen das deutsche Volk hielt. Allerdings, so edel sein Worte heute klingen, er müßte erst die Voraussetzungen nennen, die es ihm möglich machen könnten, seine Tatkraft so nutzbringend anzuwenden, wo es ihm wohl vorüberwärt. Die Vorbedingung ist die Aufhebung des Vertrages von Versailles, ist die Gerechtigkeit gegen das deutsche Volk, die ihm wiedergibt, was ihm rauberisch und entgegen allen Verhältnissen genommen worden ist, ist natürlich auch die Ermöglichung seines wirtschaftlichen Wiederaufstieges.

Nun, im Orient fladern die Plommenschidern auf. Man hört, daß die Griechen die englische Politik treiben, wenn sie ihren Machtbereich in Thrazien erweitern und gar ihr Gesicht auf Konstantinopel richten wollen, man hört, daß Frankreich demgegenüber zu den Romainen hält, um England aus seinen vorgeschobenen Positionen auf dem Balkan und in Kleinasien herauszumanövrieren. Man hört dies, man hört das. Doch ist nicht klar zu sehen. Aber eines weiß man, daß Deutschland schon öfter der Brocken war, den England den Franzosen hinwarf, um sich selbst im nahen Osten zu sichern. Fürwahr, es sieht trübe genug aus um uns her, und dieser eine Blick müßte genügen, das deutsche Volk darüber zu belehren, wie unannehmer viel wert ihm die Einheit des Reiches und die Einigkeit des Volkes sein muß.

### Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

32. Nachdruck verboten.  
„Ah, mein Löwenwirtin“, unterbrach Toni den Redestrom halbig, „der ich... ich denke nicht mehr ans Beiraten... wir sind nur verschwägert. Der Herr Schwäzger hat ein Geschäft hier. Und weißt du schon, bin ich halt mit den Kindern mitgefahren.“  
„So — das sind wohl dem Herrn Schwäzger seine Kinder?“  
„Rein. Es sind meines Bruders Kinder.“  
„O je — die armen Hahnen! vom...“ Die Löwenwirtin brach ab. Dann zog sie Toni in die Stube und begann sich wortreich nach der Basin Mondstil in Oberdorf zu erkundigen, ließ einen Tisch im Erstrahubchen decken und fragte, was man zu essen und zu trinken wünschte. Dabei glitten ihre lebhaften Augen halb mittelbig über die Kinder, bald neugierig forschend über Basin hin, der sich schwermütig verhielt.  
„Endlich nach einer halben Stunde war man so weit, daß Toni sich nach Egid Luiner erkundigen konnte.  
„Aber die Löwenwirtin wußte nichts von ihm und hatte den Namen nie gehört.“  
„Weißt, mit den Holzleuten komme ich halt nie in Berührung“, erklärte sie ein wenig proben, „Denn ist's im Löwen zu nehmen, und ich bin auch nicht eingerichtet auf solche Gäste. Wir haben nur die besseren Leute!“  
„Wo könnte man ihn denn nachher erfragen?“  
„Ja, das weiß ich wirklich selber nicht! Nach Hinterberg kommen sie selten. Da gehen meist hinüber ins Breitental zur Buhlmühle. Was wollt ihr denn von diesem Luiner? Werdet doch nicht wegen dem Holznecht eigens dierhergefahren sein?“  
„Ist die Wirtin neugierig hinzu.“  
Toni sah Basin an. Der nickte ruhig: „Ja, wegen ihm bin ich da. Ich will im Herbst dabeim bei mir abholen lassen und wir haben Not an Holzleuten. Da will ich mit ihm reden, ob er mir nicht so ein halbes Dutzend Holz zusammenbringen könnte bis dahin.“  
„Das halt sein gemacht. Basin“, sagte Toni später, als sie sich auf den Weg zur Antoniuskapelle gemacht hatten. „Ich habe selber vor Berlegenheit nicht gewußt, was ich antworten soll!“  
„Ich läge sonst nicht gern. Aber bei der Neugierde dieses Frauenschmies wird mir's unfer Herrgott wohl vergehen. Hat die ein Mundwerk!“

„Ja, reden kann sie, die Löwenwirtin! Hab weißt, es leimen halt so selten Leute von auswärts herem noch Hinterberg! Da halt sie nachher die Geliebte beim Schopf. Aber, was machen wir denn jetzt wegen dem Luiner? Sie sagt, zur Buhlmühle wärs von hier aus noch drei Stunden zu fahren. Das halten unsere Köhler doch nimmer aus!“  
„Rein. Wir müssen über Nacht bleiben und erst morgen fahren. Aber da hab ich wahrscheinlich schon wieder in der Arbeit. Wenn man nur wüßte, wo sie im Breitentalwäldchen ihren Arbeitsplatz haben? Vielleicht wäre es dahin nicht zu weit für einen guten Subzänger. Danach hätten wir halt fragen sollen.“  
„Rach darüber forschend, waren sie durch den Wald aufwärts schreitend, auf eine Höhe gelangt.“  
„Da ist die Kapelle“, sagte Toni, auf ein kleines Kirchlein weisend das von Tannen umschattet, um oberem Blögenland stand.  
„Und schau — ein Peter ist auch schon dabel!“  
Auf der Holzbank vor der durch eine starke eiserne Gittertür abgeschlossene Kapelle kniete ein Mensch. Ein vollgepackter Rucksack und ein in blaues Leinen geschlagenes Bündel lagen neben ihm im Grase darauf der Alshul, den eine Spielhahnenfeder steckte.  
„Vielleicht kann der uns Auskunft geben, wo die Holznechte arbeiten“, flüsterte Toni, „warten wir, bis er aufsteht.“  
Sie blieben am Rande der Viktuma stehen, während die Kinder nach Erdbeeren suchten.  
„Du mein! Da hab ich dir ja!“ rief Gretlein plötzlich. „Komm her — da schau nur! Da schau nur!“ Der kleine Peter war beim umworrenen Knast einer menschlichen Stimme heraufgefahren und stand nun halig auf. Gleichzeitig rief: „Toni erregt Basin's Arm.“  
„Du — das ist ja — meiner Zofe, der Luiner ist's!“  
„Kennst ihn denn? Trist dich nicht?“  
„Aber gewiß nicht! Er ist doch ein Kallreuter Kind, wie ich, und mit mir auf der Schulbank gesessen! Und den hat uns jetzt der heilige Antonius dadergeschickt! Aber so komm doch! Komm doch!“  
Sie zog Basin erregt vorwärts gegen Luiner zu, der ungeschlüssig stehen geblieben war und nun mit kauerndem Schied Toni erkannte.  
„Die Frau Waidach! Ja, wie kommen Sie denn nach Hinterberg?“  
„Halt, erklärte sie es ihm und machte ihm mit Basin bekannt. Fünf Minuten später sahen sie eifrig redend auf einem umgestürzten Baumstamm hinter der Kapelle.“

Luiner, der die letzten Monate bald da, bald dort als Holznecht gearbeitet, ab aber mit der einfachen Abgeschlossenheit der Brintnerwälder immer weniger befreundeten konnte, hatte dem Holzmeister getrennt die Arbeit gekündigt und hand nun im Begriff, wieder ins flachere Land hineinzuzwandern, wo er sich als Knecht einen Dienst suchen wollte.  
„Jetzt erzählen Sie uns einmal ganz genau, wie das in jener Nacht war, als Sie, aus dem Wirtshaus heimkehrend, einen Mann aus dem Gartenpforten des Brintnerhofes treten sahen“, hat Basin. „Sie wüßten doch wohl schon, daß meine Schwester und ihr Mann, Louis, der Jahrmehrer Herder als der Tat verdächtig in Haft sind?“  
„Ja, Alles habe ich in der Zeitung gelesen. Auch die Behauptungen vom Anahen-Lipp. Wüßten Sie, was ich glaube? Das dars ganz hal alles mit dem Manne, den ich damals beobachtet habe! Derselbe war bestimmt dabel und ist damals direkt vom Nord gekommen. Je mehr ich darüber nachgedacht habe in der Zwischenzeit, desto gewisser ist mir das geworden. Zum Besonderen war zu verdächtig!“  
„Halt, Luiner, ehe wir weiterreden, eine Frage, die Sie mir nicht über nehmen dürfen: Waren Sie damals wirklich ganz nüchtern?“  
„So nüchtern wie Sie und ich jetzt sind! Son Uebelnehmen keine Frage! Ich weiß ja, daß Sie beim Gericht behaupten, ich müßte betrunken gewesen sein, weil Sie von dem Menschen keine Spur gefunden haben. Ich habe damals einen Bekannten in Oberdorf besucht und bin später, ihm zuhause, mit in die Schmiedeküche gegangen, wo ich in zwei Stunden vier Glas Bier getrunken habe. Das ist den Menschen nicht gefunden haben, beweist gar nichts. Sie haben ja damals all gemeint, es müße ein Fremder sein, der sich davonmachte. Wer es kann ja auch einer aus Kallreut sein.“  
„Aber er schien doch auch Ihnen fremd?“  
„Es war Nacht und von ihm hat man eigentlich nichts gesehen, als einen großen Hut und Wittermantel, der ihn bis über die Arme einhüllte! Nichts Bekanntes ist mir an ihm aufgefallen, das ist wahr, aber die Figur könnte schließlich auf fünfzig Leute in Kallreut stimmen.“  
„War er groß oder klein?“  
„Groß und schlant.“  
„Und Sie wissen bestimmt, daß er wirklich aus dem Garten kam?“  
(Fortsetzung folgt.)

Die  
S. 3. Bo  
„Die von  
bringende Getre  
er als im Bo  
ist erreichbar  
änderung erf  
kommunalverba  
eine weitgehend  
ausfließen dies  
gilt besonders f  
hat auch eine  
berlandes in it  
seht werden lö  
Nach dem  
rungsbestimmung  
Mitwirkung des  
die Kommunal  
der als Aderlan  
zuverteilen. Zwe  
magen an der A  
gleichviel, ob si  
früchte anbauen  
schüßes können  
deren Verteilun  
Lieferfalls der  
Lieferfähigkeit,  
Betriebs, insbes  
u.w., ergeben, si  
als 5 Hektar la  
von der Umlage  
Zerlegung, des  
genommen und  
Rücklicht zu neh  
Neu ist die  
hände wie die G  
soll ein Aus  
Ausfluß soll be  
5, bei den 5  
Für den Kom  
aus einer Um  
schlagsrate von  
ist der Ausfluß  
wählen. Durch  
kommen eines  
teilung nicht auf  
Erfüllpflicht der  
Gegen die  
den Erzeugern d  
zunahmeforhand  
Auch die Pflicht  
lieferes Getreid  
wie für das ab  
Die Umlage  
Drittel bis zum  
Drittel bis zum  
Drittel bis zum  
stelle zu liefern.  
bekanntlich für 9  
für Seite 6700  
Für das zweite  
die Preise nach  
die Preise für  
erhöht, so ist für  
Mengen der Um  
zahlen Preis: m  
soll vor Ablauf  
Nachteil!“

Un  
Elo  
- Verfa  
angeordnet, daß  
Vorstände der  
stellen und Arb  
verformeln, in  
des Tages gem  
soll es überlassen  
zusammenzusch  
die staatlichen  
die im wesent  
Stiftungsgebäud  
und zwar, wen  
kann, mit der 9  
\* - Wibe  
macht wird von  
schwächung der  
schwermette gest  
solchen Menoen  
Material in Ber  
gest werden kon  
günstigen die a  
Note vermochte  
Einfluß auf den  
lar von 800 au  
verkehr nahm di  
gung (763-765)  
Dollar erreichte  
gen hervorgerufe  
spruches begünst  
dem Einfluß des  
seht, da es an  
rungen waren zu  
Bermittlung zu  
mit 850 bis 86  
- Die  
- Landespolizei  
nach der auf  
Landespolizei da  
müsse, weil die



# Die neue Getreidemlage.

S. 3. Von Regierungsseite wird uns geschrieben:

Die von Sachsen im kommenden Erntejahr aufzubringende Getreidemenge beträgt rund 20 000 Tonn weniger als im Vorjahre. Eine weitere Herabsetzung ist leider nicht erreichbar gewesen. Immerhin gestattet schon diese Veränderung erfreulicherweise eine fühlbare Entlastung aller Kommunalverbände gegenüber dem Vorjahre und überdies eine weitgehende Berücksichtigung der ungünstigeren Ernteaussichten dieses Jahres in einigen Teilen des Landes; dies gilt besonders für das Erzgebirge und das Vogtland, doch hat auch eine Reihe von Kommunalverbänden des Niederlandes in ihrem Umlagefall ganz bedeutend herabgesetzt werden können.

Nach dem neuen Reichsgetreidegesetz und den Ausführungsbestimmungen, die das Wirtschaftsministerium unter Mitwirkung des Landesministeriums dazu erlassen hat, haben die Kommunalverbände grundsätzlich ihr Umlagefall nach der als Ackerland benutzten Fläche auf die Gemeinden unterzuverteilen. Zweck dieser Vorschrift ist, die Landwirte gleichmäßig an der Aufbringung der Umlage teilnehmen zu lassen, gleichviel, ob sie mehr Getreide oder mehr andere Feldfrüchte anbauen. Mit Zustimmung ihres Verteilungsausschusses können die Kommunalverbände aber auch einen anderen Verteilungsmaßstab anwenden. Bei Festsetzung des Umlagefalls der einzelnen Erzeuger ist den Unterschieden der Pflanzfähigkeit, wie sie sich aus den Gesamtergebnissen der Betriebe, insbesondere ihrer Größe, den Bodenverhältnissen usw., ergeben, Rechnung zu tragen. Betriebe von nicht mehr als 5 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche bleiben diesmal von der Umlage überhaupt frei. Hiervon ist schon bei der Festsetzung des Umlagefalls der Kommunalverbände Rücksicht genommen und bei der Unterverteilung auf die Gemeinden Rücksicht zu nehmen.

Neu ist die Vorschrift, daß sowohl die Kommunalverbände wie die Gemeinden bei der Verteilung ihres Umlagefalls einen Ausschuß der Erzeuger zuzuziehen haben. Der Ausschuß soll bei den Kommunalverbänden aus mindestens 5, bei den Gemeinden aus mindestens 3 Erzeugern bestehen. Für den Kommunalverband wählt ihn dessen Vertretung aus einer ihm vom Landesministerium einzurichtenden Vorschlagsliste von mindestens 10 Erzeugern. Für die Gemeinde ist der Ausschuß von den Erzeugern aus ihrer Mitte zu wählen. Durch das Nicht- oder nichtrechtzeitige Zustandekommen eines Verteilungsausschusses darf jedoch die Verteilung nicht aufgehalten werden; Umlagepflicht, Haftung und Ertragspflicht der Beteiligten werden hierdurch nicht berührt.

Gegen die Festsetzung ihres Umlagefalls steht wie bisher den Erzeugern die Beschwerde zu, über die ein beim Kommunalverband zu bildender Beschwerdeausschuß entscheidet. Auch die Pflicht zur Ertragsleistung für nicht rechtzeitig abgeliefertes Getreide ist im wesentlichen in gleicher Weise geregelt wie für das abgelaufene Wirtschaftsjahr.

Die Umlage ist von den Kommunalverbänden zu einem Drittel bis zum 31. Oktober 1922, zu einem weiteren Drittel bis zum 15. Januar 1923 und mit dem letzten Drittel bis zum 28. Februar 1923 an die Reichsgetreidekasse zu liefern. Der Preis für das dritte Drittel beträgt bekanntlich für Roggen 6 900 Mark, für Weizen 7 400 Mark, für Gerste 6 700 Mark, für Hafer 6 600 Mark je Tonne. Für das zweite und dritte Drittel legt die Reichsregierung die Preise nach Anhörung eines Ausschusses fest. Werden die Preise für das zweite und dritte Drittel der Umlage erhöht, so ist für die hierauf vor der Erhebung gelieferten Mengen der Unterschied zwischen dem neuen und dem gezahlten Preis nachzutragen. Der Landwirt, der sein Umlagefall vor Ablauf der Fristen erfüllt, erleidet also keinen Nachteil.

## Aus Nah und Fern.

Lichtenfels-Collenberg, 3. August 1922.

**Verfassungskongress.** Der Ministerpräsident hat angeordnet, daß am 11. August, dem Verfassungskongress, die Vorstände der staatlichen Behörden die Beamten, Angestellten und Arbeiter ihrer Behörde zu einer kurzen Feier versammeln, in der durch eine Ansprache die Bedeutung des Tages gewürdigt wird. Den Behörden eines Ortes soll es überlassen bleiben, sich zu einer gemeinsamen Feier zusammenzuschließen. Ferner ist angeordnet worden, daß die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude am Verfassungskongress beflaggt werden, und zwar, wenn nur eine Flagge aufgezogen werden kann, mit der Reichsflagge.

**Wilde Devisenhandlung.** Vom Berliner Börsenmarkt wird von gestern gemeldet: Nach der letzten Abschätzung der Auslandsdevisen am Dienstag überschwebte gestern das Ausland den Devisenmarkt mit solchen Mengen von Marknoten, daß das angebotene Material in Berlin, Amsterdam usw. nur mit Mühe abgesetzt werden konnte. Starke Käufe der Industrie begünstigen die aufwertende Tendenz. Die englische Note vermochte erst spätlich einen leicht überwiegenden Einfluß auf den Devisenmarkt auszuüben, jedoch der Dollar von 800 auf etwa 762 nachgab. Im Nachmittagsverkehr nahm die Dollarkasse noch anfänglicher Bruchung (763-765) die wilde Bewegung aufs neue auf. Der Dollar erreichte 840. Das durch atmosphärische Störungen hervorgerufene Ausbleiben des New Yorker Funkenspruches begünstigte die hemmungslose Spekulation. Unter dem Einfluß des Marksturzes waren auch Effekten sehr fest, da es an Abgebern fast völlig fehlte. Die Steigerungen waren zum Teil recht bedeutend. Am heutigen Vormittag wurde der Dollar vorüberlich bereits mit 850 bis 860 gehandelt.

**Die künftige Uniform der sächsischen Landespolizei.** Durch die Presse ging eine Meldung, nach der auf Verlangen der Entente die Schutz- und Landespolizei vom Herbst an wieder blaue Uniform tragen müsse, weil die Feldgrüne bez. selbgrüne Uniform dem

Vollziehungscharakter widerspreche. Von zuständiger amtlicher Stelle wird uns dazu mitgeteilt: „Richtig ist, daß die Entente im allgemeinen verlangt, daß grundsätzlich eine nichtfeldmäßige Uniform von der Landespolizei getragen wird. Die Umwandlung der grünen Uniform in die blaue kommt für Sachsen deshalb nicht und nur für Preußen in Frage, weil die Uniform in Preußen früher blau war, während es in Sachsen eine einheitlich uniformierte staatliche Polizei überhaupt nicht gab. Für Sachsen ist von der Entente gefordert worden, daß die Kammerbestände der Landespolizei an Feldarmen Uniformen aufgebraucht werden dürfen. Ueber die Frage, was dann für Uniformen getragen werden, hat das Ministerium noch keine Entscheidung getroffen.“

**Hohenstein-Ernstthal. (Diebstahl)** Bei der Firma Jäckel in Hohenstein-E., bei der s. 3t größere Umbauten vorgenommen werden, sind im Laufe der letzten Zeit größere Mengen Waren (wertvolle Decken mit Stickereien, Käufer, Taschentücher, Tischdecken, Kissen usw.) im Werte von etwa 200 000 Mk. gestohlen worden. Einer der Diebe, ein bei den Umbauten mit beschäftigt gewesener 28 Jahre alter Maurer K. in Hohenstein-E., in dessen Wohnung ein Teil der gestohlenen Sachen gefunden wurde, wurde verhaftet.

**Müssen St. Niklas. (Gemeinderatsbericht)** Von der erfolgten Unterbringung eines alten Rentenempfängers ins Ewald-Hospital wird Kenntnis genommen. Wegen der Erhebung der hohen Grabgebühren seitens des Kirchenvorstandes, ist von letzterem eine anerkennende Antwort eingegangen. Wegen der Uebernahme der Friedhöfe durch die politischen Gemeinden soll eine Resolution an den sächsischen Landtag gerichtet werden. In der Streitfrage zwischen dem hiesigen und dem Ortsarmenverband zu Müssen St. Jakob ist ein Vergleich dahingehend angebahnt worden, daß jeder Ortsarmenverband die Hälfte der entstandenen Aufwände trägt. Die Aufstellung eines Mastes und die Anbringung einer elektrischen Straßenlampe in der Nähe des Emil-Griebl'schen Hauses Nr. 183b wird genehmigt. Wegen des Kostenpunktes sollen Erörterungen angestellt werden. Von dem Gewinnanteil an dem Verbrauch elektrischen Lichtes und Kraft in der Gemeinde im Jahre 1921, in Höhe von 8618 Mk. nimmt man Kenntnis. Einem aus der Mitte des Kollegiums geäußerten Wunsch, die Gemeinderatsitzungen möglichst freitags abzuhalten, soll entsprochen werden. Die Verpachtung der an der Dorfstraße befindlichen Obsthäuser soll Sonnabend, den 29. 7. d. J. nachmittags vorgenommen werden. Wegen Einführung der kostenlosen Totenbestattung sollen noch weitere Erhebungen, hauptsächlich in der Bedarfsfrage, angestellt werden. Wegen Errichtung eines Ehrenmals für gefallene Krieger hier, verleiht der Vorsitzende eine Eingabe vom Einheitsverband der Kriegesopferwidigen im Müllersgrund. Legere protestiert gegen die Verwendung von Gemeindegeldern zur Anschaffung solcher Denkmäler. Der Vorsitzende erklärt in sachlicher Weise, daß nichts Gemeindegeldern zu solcher Zwecke verwendet werden sind, und dies auch hier nicht geplant sei. Ueber Hausbrandbezugsgesuche zum Bezuge von Kohlen im ganzen, für kleine Haushaltungen und Kartoffelhandel im Herbst, referierte der Vorsitzende in längeren Ausführungen. Der Gewerbeschule zu Lichtenfels-Collenberg werden auf Ansuchen für das Jahr 1922 für die 10 von hier die Schule dort besuchenden jungen Leute eine Beihilfe von 1000 Mk. bewilligt. Weiter wird der Jahresbericht über die Mütterberatungsstelle bekannt gegeben und dabei der Wunsch geäußert, daß doch noch mehr Mütter von der sozialen Einrichtung möglichst Gebrauch machen. Zum Schluß wird noch der Hausbesitzer Emil Eckert in den Wohnungsausschuß gewählt.

**Müssen St. Michael. (Strohkaße - Mütterberatung - Gemeinderat.)** Bei der Strohkaße betragen im Juli die Zuweisungen 2 265 387 Mk. in 140 Posten, die Ueberweisungen 1 583 879 Mk. in 199 Posten, die Einzahlungen 1 891 200 Mk. in 214 Posten und die Rückzahlungen 1 875 256 Mk. in 225 Posten. Der Gesamtumsatz belief sich auf 7 615 722 Mk. Donnerstag, den 17. August 1922 findet im Gemeindegemeindeamt von nachm. 4-5 Uhr Mütterberatungsstunde und Donnerstag, den 10. August 1922, abends 7 Uhr öffentliche Gemeinderatsitzung statt.

**Blauen. (Ein beachtliches Beispiel von Mut und Unerfrockenheit)** hat eine hiesige Weberamtwebe abgelegt. Die Frau wurde abends in der 11. Stunde durch ein verächtliches Geräusch, das aus der Wohnkammer drang, aus dem Schlafe geweckt. Beim Nachsehen traf sie in ihrer Wohnung einen Unbekannten an, der bereits einen größeren Posten Kleidungsstücke auf dem Arme trug und sich damit entfernen wollte. Die entschlossene Frau trat dem Unbekannten sofort entgegen und verleiht ihm mit einem misgenommenen Beil einen Schlag auf die Schulter, worauf ihr dieser mit der Faust einen Schlag auf den Kopf verleiht und unter Zurücklassung des größten Teils der gestohlenen Sachen die Flucht ergreift.

**Penig. (Ein Konflikt zwischen Stadtparlament und Schützengesellschaft)** ist durch folgenden Dringlichkeitsantrag in der letzten Stadtverordnetenversammlung hervorgerufen worden: „Die hiesigen Betriebsräte, die über 4000 Arbeiter vertreten und die einen Kontrollausschuß gebildet haben, haben einstimmig beschlossen, gegen die Abhaltung des diesjährigen Vogel- und Königsschießens in Anbetracht dessen, daß mancher kleiner Geschäftsmann einen Seminar durch die Festlichkeit habe, nichts einzusetzen. Sie fordern aber, daß bei dem Feste in keiner Weise ein monarchistischer Charakter hervorzuheben: Hissen nationalistischer Flaggen, das Halten monarchistischer Reden, auch nicht beim Bankett und das Tragen legendärer Waffen beim Umzug und auf dem Festplatz.“ Die kommunalistische Partei sei beauftragt, in diesem Sinne einen Beschluß bei der Stadtbehörde zu erwirken. Würde dem Antrage nicht entsprochen, so würden die Arbeiter ihre Forderung selbst durchzuführen; sie aber als Führer der Arbeiter müßten dann jede Verantwortung wegen des Ausganges ablehnen. Der Antrag wurde gegen vier Stimmen angenommen und der Stadtrat verurteilte demgemäß. Die Schützengesellschaft beschloß darauf von einer Beteiligung am Schützenfest abzusehen. In einer Kundgebung an die Bürgerschaft verwahrten sich die Schützen gegen die Zumutung, bei ihren Umzügen keinerlei Waffen zu tragen. Die Ausschüsse seien nur Holzgewehre, die auf dem Schützenstand geführten Büchsen behördlich genehmigte Sportwaffen.

**Walldheim-Ritzschheim. (Das leidige Trittbrettfahren)** Am Sonnabend verfuhr die im 11. Lebensjahre stehende Lisa Busch aus Walldheim-Ritzschheim auf dem Bootwagen des Hartauer Konsumvereins ein Stück mitzuführen. Sie schwang sich auf das Trittbrett, wurde jedoch vom Rad erfasst und vom Trittbrett heruntergezogen. Das Hinterrad ging dem Mädchen über den Leib und verursachte damit schwere Verletzungen, die den alsbaldigen Tod zur Folge hatten.

**Zöblitz. (Töblicher Unglücksfall.)** Bei der hiesigen Sächsl. Serpentinsteingewerkschaft ereignete sich ein schwerer Unfall, als beim Einrücken einer Carbonierungsreihe durch den dort beschäftigten Arbeiter Paul Häge diese sprang. Die Telle davon wurden dem Bedauernswerten mit solcher Heftigkeit gegen Brust und Kopf geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Gerichtssaal.

**Sees. (Ein folgenschwerer Nachseht.)** Ein eigenartiger Fall von Unkenbesuchung und Verleumdung beschäftigte die Große Strafkammer. Vor einigen Wochen erschien in einer dortigen Zeitung eine Verleumdungsanzeige, die die Mitteilung machte, daß sich ein Fräulein D. mit einem Herrn F. verlobt hätte. Die Anzeige erregte erhebliches Aufsehen, da F. bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. F. nahm sich die Sache so zu Herzen und verübte noch am gleichen Tage Selbstmord. Als Urheber jener falschen Verlobungsanzeige wurde ein Einwohner namens Timmig ermittelt, der anscheinend auf F. eifersüchtig war, weil Fräulein D. für die er sich wohl interessierte, in dessen Familie verheiratet. Er erlegte die Anzeige um nun F. dem Gespött aller Einwohner auszuführen. Genau konnte aber die Affäre durch den Tod des Verleumdeten nicht geklärt werden. Der Angeklagte wurde wegen U. kundenläslicher Verleumdung zu nur vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## Wiedererwachen des Deutschtums in Rußland.

Helsingfors, 29. Juli.

Ein Korrespondent des Kewaler Boten schreibt diesem Blatt von Mitte Juli aus Moskau einen sehr bemerkenswerten Brief über das Deutschtum in Rußland, dem wir folgende Mitteilungen entnehmen:

Die Deutschen in Rußland, besonders auch in Moskau, begannen sich nach jahrelangem Winterschlaf wieder zu regen. In Moskau ist eine Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft gegründet worden, die als zentrale Vereinigung aller Deutschen in Rußland geplant ist. Ihre Hauptziele sind: 1. Die Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft soll Moskau sein, und sie wird Zwerggesellschaften überall im Reich haben, wo sich Deutsche zusammenschließen wollen. In den Sitzungen der Gesellschaft heißt es u. a.: „Die Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft setzt sich zum Ziele, das kulturelle und wirtschaftliche Niveau der deutschen Bevölkerung die auf dem Gebiet der Russischen Sowjetrepublik lebt zu heben. Zur Erreichung dieses Zieles besitzt die Gesellschaft alle Rechte, die auf Grund der bestehenden und zukünftigen Gesetze den kulturellen genossenschaftlichen, gewerblichen und handeltreibenden Organisationen zustehen.“

Wie man sieht, hat dieser alle Deutsche umfassende Verein außerordentlich weitgehende Rechte erhalten. Durch ihn angeregt, hat ein deutscher Tag in Moskau stattgefunden. Zahlreiche Kolonisten aus der Arktik, dem Kaukasus und von der Wolga waren zu diesem Kongress nach Moskau gereist. Hier wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Deutschen Rußlands durch eine deutsche Zentrale mit dem Sitz in Moskau zu vereinigen. (Eider wird nicht gesagt, in welchem Verhältnis diese deutsche Zentrale zur Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft steht.)

Als das nächste zu verwirklichende Ziel hat die Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft ein Deutsches Institut amends Ausbildung deutscher Lehrer für die deutschen Schulen Rußlands ins Auge gefaßt. In Moskau besteht eine deutsche Mittelschule, der jetzt ein deutsches Lehrerseminar angegliedert werden soll. (Das ist wohl das sogenannte Deutsche Institut?) Bemerkenswert ist es, daß das Volksbildungskommissariat trotz der schweren finanziellen Lage sich bereit erklärt hat, das deutsche Lehrerseminar finanziell zu unterstützen. Andererseits erhofft man von Deutschland, besonders durch Zufundung von Lehrmitteln und Büchern, Hilfe.

Die Sowjetregierung ist seit jeher bemüht gewesen, unter den Deutschen Rußlands, die geistig höher stehen als die übrige Bevölkerung, möglichst rege Agitation zu treiben. Dabei erschienen seit Jahren verschiedene deutsche Zeitungen als amtliche Organe der deutschen Sektionen in den Vollzugsausschüssen der autonomen Gebiete und Gouvernements: in Moskau die rote Fahne, in Omsk der Dorfstrahl, in Margstadt an der Wolga (ehemaliger Kabinenschrift) Nachrichten der Wolgabewohner, in Simferopol Hammer und Pflug usw. Die deutsche Abteilung der nationalen Minderheiten beschäftigt, in Moskau eine deutsche Zeitschrift erscheinen zu lassen, die als Zentralorgan für alle Deutschen in Rußland gedacht ist. Sie soll populär-wissenschaftliche Abhandlungen über Politik, Schule, Fachbildung, Kunst, Wissenschaft, Technik, Landwirtschaft und das Wirtschaftsleben der deutschen Kolonien bringen.

Dem wiedererwachenden Deutschtum in Rußland kommt die sich andahnende Annäherung zwischen Rußland und Deutschland zu Hilfe. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft der deutsch-russischen Einigung nimmt schnell zu. Namhafte russische Gelehrte und Vertreter von Handel und Industrie sind ihr beigetreten.



Auch die deutsche Agrarhilfe für Rußland verdient hier erwähnt zu werden. Die Teilnahme deutscher Agrarorganisationen an der Wiederherstellung der russischen Landwirtschaft hat schon ein praktisches Resultat erreicht. Es ist das die erteilte Konzession auf circa 350 Morgen Steppenland in der Südukraine, an der auch deutsche Kolonistenkreise interessiert sind. Bekannt ist auch die Deutsch-russische Handelsgesellschaft für die Wolgakolonien. Sie versorgt das Wolgabgebiet mit landwirtschaftlichen Maschinen und sucht Häute, Wolle und sonstige landwirtschaftliche Ausfuhrwaren nach Deutschland einzuführen. Auf diese Weise soll den schwer geschädigten deutschen Kolonien an der Wolga Hilfe werden.

Soweit der Bericht des Moskauer Korrespondenten. Wenn man die Tätigkeit des deutschen Roten Kreuzes in Rußland und die Hilfe des Ostian-Adolf-Vereins sowie die zahlreichen Vereine deutscher Kolonisten aus Rußland in Deutschland und andere speziell Rußland gewidmete Vereine in Deutschland in Betracht zieht, muß man gehen, daß die ersten Schritte zur Sammlung und Hebung des vor dem Kriege etwa 2 Millionen Kopf starken Deutschstums in Rußland geschehen sind. Bedeutende Teile desselben sind im Baltikum, in Polen u.essarabien abgetrennt. Viele kulturelle Kräfte sind besonders aus den Städten ausgewandert. Aber der zurückgebliebene Teil der Deutschen in Rußland ist und bleibt ein sehr bedeutender Kulturfaktor im kulturell stark herabgefallenen Rußland. C. v. K.

### Vermischtes.

† **Der Postraub von Reghin.** Ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall wurde am 28. Oktober v. J. in Reghin an der Hand verübt. Dort drangen kurz nach 6 Uhr abends sechs Männer, von denen vier maskiert waren, in das Postamt ein, schlugen ihre Pistolen auf das Personal an und zwangen die Beamten mit dem Rufe: Hände hoch! und unter Drohungen mit Erschießen, in eine Ecke des Dienstsaumes zu gehen und dort stehen zu bleiben. Die Räuber durchsuchten dann das Amt, stahlen 59 000 M. bares Geld, für 28 000 M. Postwertzeichen aller Art und für 127 000 M. Einkommensteuermarken ein, dazu auch noch ein Postablieferungsbuch. Ebenso schnell wie sie gekommen war, verschwand die verwegene Bande wieder. Ohne Zweifel hatte sie zur Ansicht bis in die Nähe des Postamtes und zur Rückfahrt einen Kraftwagen benutzt. Die Verbrecher, die sich vorher über die Einrichtungen des Amtes genau unterrichtet haben mußten und die Telefon- und Telegraphenanlagen gleich bei dem Überfall zerstörten, um die Verfolgung zu erschweren, sind bis auf zwei Mann von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Die Verhafteten sind Mechaniker Paul Schulz, der in einer Berliner Fabrik arbeitete, ein gewisser Tennhagen und ein Dreher Emil Klupsch. Schulz erregte Verdacht, als er Brief- und Steuermarken verkaufen wollte. Die Kriminalpolizei brachte ihn hinter Schloß und Riegel und stellte fest, daß die Marken, die er angeboten hatte, zu den in Reghin geraubten gehörten. Während sie noch seine

Wohnung durchsuchten, erschien dort auch Tennhagen, ein Mann, der schon zu der Zeit, als Max Höly in Mitteldeutschland hauste, dort eine Räuberbande geführt hat. Klupsch wurde nachträglich ermittelt und ebenfalls festgenommen. Bei Schulz fand man im Schloßsaal für 29 000 M. Marken aus Reghin. Ein gewisser Loofe, der schon als Mitglied der Völkerverbände bekannt geworden war, war schon früher als Mittäter festgestellt worden. Er sollte am 31. Dezember v. J. festgenommen werden, griff die Beamten an, versuchte sich zu entziehen und wurde erschossen. Von der Beute der Räuber aber ist erst ein kleiner Teil wiedergefunden worden. Für die Herbeischaffung hat jetzt die Oberpostdirektion eine Belohnung von 21 400 M. oder 10 v. H. des Wertes des herbeigeschafften Gutes ausgesetzt. Die mitgeraubten Postwertzeichen tragen den Ausdruck der Provinz Brandenburg.

† **Fünf Schiffe verbrannt.** Ein Großfeuer brach in Preßdl bei Danneberg (Provinz Hannover) fünf mit Stroh gedeckte Bauerngehöfte ein. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt. Nur dem Umstande, daß der Wind nicht aus entgegengesetzter Richtung kam, ist es zu danken, daß nicht die ganze Ortschaft ein Raub der Flammen wurde. Insgesamt sind 13 Gebäude niedergebrannt. Der Schaden ist groß und läßt sich noch nicht übersehen.

† **Massenandrang aus einem Gefängnis.** Aus dem Gefängnis in Dalsburg sind zwölf Untersuchungsgefangene, durchweg schwere Verbrecher, ausgebrochen. Sie hatten ein Loch in die Zellenwand gedrochen und sich dann an zusammengeknöteten Bettlaken herabgelassen. Bis jetzt ist nur einer der Ausgebrochenen wieder eingekerkert worden.

† **Der Löwe, der aus Angst flieht.** In einem Zirkus in Paris vollführte der Seiltänzer Juge allabendlich seine Kunststücke auf einem Seil, das über den „Kreis des Todes“ gespannt war. In diesem Kreise saßen acht Löwen. An einem Abend verlor Juge das Gleichgewicht und fiel unter die Löwen. Da bekamen diese einen solchen Schreck, daß sie sich ängstlich in eine Ecke verkrochen eine alte Löwin aber fiel ätternad um. Sie hatte einen Nervenschock erlitten und mußte getötet werden. Als das Publikum diese Ueberraschung sah, brach es in die größte Heiterkeit aus.

† **1577 Briefstaben verunglückt.** Das schlechte Wetter, das bisher in West- und Mitteleuropa herrschte, hat kürzlich einer großen Anzahl von Briefstaben das Leben gekostet. Wie alljährlich, wurde auch heuer aus Anlaß der belgischen Nationalfeier ein Wettflug von Tauben veranstaltet. Man ließ die Tauben — es waren 1578 Stück — in Dor in Frankreich aufsteigen. Das Ziel war die 890 Kilometer entfernte belgische Stadt Couvin. Dieses Ziel erreichte aber bloß eine einzige der aufgestiegenen Briefstaben. Alle übrigen hatten den Kampf mit dem einsetzenden Regen und Sturm aufgeben müssen und waren zum größten Teil zu Grunde gegangen. Die „Siegerin“, deren Besitzer den Königpreis erhielt, hat den Weg trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse in zwölf Stunden zurückgelegt und dabei eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer entwickelt.

† **11 1/2 Millionen Kronen geraubt.** Aus Aspong in Oesterreich wird gemeldet: Als der 50jährige Beamte der Pauslinienwerke Wagslawitz mit den Löhnen der Arbeiter

im Betrage von 11 1/2 Millionen Kronen von Aspong nach Zobern ging, wurde er von Wegelagerern angegriffen und ausgeraubt. Die Täter ergriffen mit der Beute die Flucht. Der Ueberfallene bekam einen Strichfuß in den Rücken.

† **Ein rätselhafter Todesfall.** In London wurde der 64jährige Schuhmacher Manning, vor seinem Tode krankend, tot aufgefunden. Das Kind hing in einem Haube, dessen oberes Ende um den Knopf des Westjockes geschnitten war. Augenscheinlich wollte sich der Mann durch Erdrücken das Leben nehmen. Die ärztliche Untersuchung ergab aber, daß keine Strangulation festzustellen war. Der Tod sei lediglich durch Autoerstickung eingetreten.

† **Verhaftung italienischer Scheckfälscher.** In Stockholm wurden zwei Italiener, die sich Luigi Cigaretto und Giovanni Malusa nannten, verhaftet. Ihre Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als sie einen großen Scheckbetrag bei einer Stockholmer Bank veräben wollten. Die Mitteilung von dieser Verhaftung wurde auf amtlichem Wege u. a. auch der Wiener Polizei übermittelt. Diese hat festgestellt, daß die beiden Italiener Mitglieder jener großen Scheckfälscherbande sind, die seit Jahresfrist in ganz Europa ihr Unwesen treibt und auf deren Ergreifung eine in die Millionen gehende Belohnung ausgesetzt ist. Zuerst tauchten die beiden in Oberitalien auf, dann an der Riviera und schließlich kamen sie nach Frankreich, wo sie sich als vornehme Vergnügungstreibende ausgaben und ihre Wareneinkäufe sowie ihre beträchtlichen Hotelschulden mit Schecks bezahlten, die sich nachträglich als gefälscht herausstellten. Von Paris aus reisten sie nach der Schweiz und kamen dann schließlich nach Wien, wo sie Vertriebsstellen in Höhe von Hunderten von Millionen verdien. Ehe die Fälschungen erkannt wurden, waren die beiden wieder aus Wien verschwunden. Die Spur wies nach Prag und von da nach Berlin. Hier haben sie ebenfalls falsche Schecks im Werte von sieben Millionen abgesetzt. Dann reisten sie weiter, bevor sie entdeckt waren. Ihre Spur konnte noch bis Kopenhagen verfolgt werden, wo sie sich verlor. Nun hatte man einige Wochen nichts mehr von ihnen gehört, bis jetzt ihre Verhaftung erfolgte.

† **Zum Überfall auf Harden.** Der angebliche Student Werner Fiesch, der seiner Zeit verhaftet worden war, weil er unmittelbar nach Bekanntgabe der Ernennung Rathenaus im Reichstage dem Abgeordneten Helfferich einen Blumenstrauß mit einer schwarz-weiß-roten Schleife überbrachte, dann aber wieder freigelassen wurde, ist am Sonnabend erneut festgenommen worden, und zwar wegen Teilnahme an dem Attentat auf M. Harden.

† **Fabrikbrand in Kottbus.** Gestern nacht ist im Kottbus das vierstöckige Fabrikgebäude der Firma Kottka niedergebrannt. Das Maschinenhaus und die Villa des Fabrikanten sind gerettet.

### Richtungsrichten für Lichterfeld-Collenberg.

Heute Donnerstag halb 8 Uhr Waldbahnfahrt auf dem Bicknischplatz unter freundlicher Mitwirkung des Musikvereins Apollo; Fortkuten halb 7 Uhr. Bei regnerischem Wetter halb 8 Uhr in der Kirche, ohne Fortkuten (Nach).

## Der Bezirksausschuss für Handwerk, Handel u. Gewerbe

ladet seine Mitglieder, sowie sämtliche Vorhandwerker behufs wichtiger Nachprüfung zu der morgen Freitag abends 7 Uhr im Hotel Goldne Sonne stattfindenden

### Versammlung

der Gewerkschammer dringend ein.

Die Ortsgruppe.

## Lichtspieltheater Hohndorf

Freitag — Sonnabend — Sonntag  
Fortsetzung des neuen Richard Wagner-Operas.  
Dem unter großen Beifall vorgeführten Elbergsfilm: „Die Weltgeschichte vom Kaiserreich“ folgt der zweite Großfilm mit der beliebten Darstellerin Lee Barry in der Hauptrolle.

## Der lebende Propeller

(Die Braut des Athleten.)

Gewaltiger Zirkus-Sensationsfilm mit den größten aller Zirkusattraktionen in 7 kolossalen Akten. 2700 m Länge. Es handelt sich in diesem Film um eine abenteuerliche Erbschaftsfrage, die mit raffiniertester Spannung aufgebaut ist und den Zuschauer bis zum letzten Akt fesselt. Überall, wo dieser Riesenspektakel gezeigt wurde, hatte er den größten Erfolg zu verzeichnen. — Hierzu:

### Bobs Lotteriegewinn.

Humorvolles Lustspiel in 1 Schwank.  
Gegebenst D. Lugart.

## Liga zum Schutze der deutschen Kultur.

Unsere Bücher führt die Buchhandlung von Doerffeldt.

**Dr. Oetker's**  
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

- Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
- Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
- Dr. Oetker's Pudding-Pulver
- Dr. Oetker's „Gustin“
- Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
- Dr. Oetker's Rote Grütze
- Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

U. S. W.

**Dr. A. Oetker**  
Bielefeld.

## Statistische Scheine Zollinhalts- Ausfuhrerklärungen für Post und Bahn

haben zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Eintracht.

Ausflug nach dem Sichelberg  
Sonnabend, den 5. August  
1922. Abfahrt 12,34 Uhr  
ab Lichterfeld.  
Umgehende Anmeldungen  
an den Vorstand erforderlich.  
(Telefon 352.)

Guterhaltene gebrauchte

## Kisten

hat abgegeben  
die Lageblatt-Druckerei.

## Kurse,

mitgeteilt vom Bankhaus  
Bayer & Heine,  
Abteilung Lichterfeld-Collenberg.

	1.8.	2.8.
Deutsche 5% Kriegsanleihe	77,50	77,50
„ 4 1/2% Schatzanleihe	78, —	72,75
„ 3% Reichsanleihe	282, —	225, —
„ 5% „	90,75	89,80
„ 4% „	114,75	118,75
Sächsische 5% Anleihe	65, —	60,25
Sächsischer 4% Stadtanleihe	70, —	70, —
Dresdener 4% „	75, —	74,75
Leipziger 4% „	96, —	96,50
Deutsche Hypoth.-Bank 4% Pfandbr.	95,50	93,50
Landwirtsch. 3 1/2% Pfandbr.	91,50	90,50
„ 4% „	104,50	104,50
Städt. Bod.-Cred.-Anst. 4% Pfandbr.	82,50	87, —
Hartmann Nachf. Fabr. Akt.	775, —	810, —
Reich.-Fabr. Rappelt	1225, —	1370, —
Hermann Böge Akt.	428, —	448, —
Sachsenwerk Akt.	509, —	570, —
Schubert & Solger Akt.	1815, —	1800, —
Wandrer Werke Akt.	1405, —	1505, —
Zimmermann Werkzeugmach. Akt.	405, —	425, —
Deutsche Bank	480, —	485, —
Dresdener Bank	284, —	288, —
Städt. Akt.	1484,75	1570, —
Hamburger Bank, Akt.	484,75	507, —
Allgem. Elektr.-Gesellsch.	774, —	778, —
Oestlicher Zug	1700, —	2200, —

### Devisen-Kurse

Ort	Geld.	Deut.
Frankfurt	1572,85	1977,50
Hamburg	2992,60	3003,75
London	3445,65	3484,35
Paris	3515,80	3594,40
Schweden	14981,25	15018,75
Norwegen	776,62	778,48
Dänemark	6267,15	6282,85
Schweiz	12983,75	13016,25
Stettin	20174,78	20226,95
Brüssel	5832,55	5847,45
Litauen, Kowno	1828, —	1862, —
„ „ „	1828, —	1862, —
Wien	1,28	1,27

Li  
Die  
Nr  
Die  
tragen für  
Steinko  
Der  
Steinko  
für den  
werden un  
gleichung der  
Die  
aufmerksam  
Brennstoffe  
zu lassen.  
Außer  
Monat Au  
freigegeben  
Stabtr  
Kur  
Nach  
zum Ultimo  
neuen Pap  
Es  
belgische M  
dent de Par  
über die R  
Die  
einer Einig  
partei und  
Die  
Rote mit,  
Konstantin  
Zam  
ordnung un  
durch die F  
Schäftsleuten  
In  
preises um  
circa 2200  
In  
folge Einsh  
Bularest, S  
gestellt. In  
In Salonik  
Personen an  
Engla  
Am D  
der Wortlau  
öffentlich, d  
und den G  
und Griechen  
Wolfschäfer  
Schrift. Die  
Mit R  
britische Re  
durch den G  
schulung ge  
Die S  
3400 Millio  
seitens Deut  
1300 Millio  
Großbritann  
dieser Summ  
amerikanische  
1919 rüdtän  
bezahlen, die  
zurückzugeh  
tigung dieser  
an und sei  
sie könne die  
anderen Umf  
auf abgub  
Die M  
als einen H  
einen Teil d  
Transaktion